

Entwicklung der Hörkapazitäten;

Nutzung der gesamten vorhandenen Potentiale;

Tenor der Eingangsphase: Wie kann Kommunikation auch unter Berücksichtigung von Gebärdens hergestellt werden?

Als Idee für Hamburg gelte:

1. eine eigenständige, an die Gehörlosen- und Schwerhörigenschule gebundene Frühförder-einrichtung;

2. eine gemeinsame interdisziplinäre Eingangsphase.

Es gebe drei „Philosophien“, die auf unterschiedlichen Menschenbildern aufbauten: hörgerecht/aural; oral mit LBG und bilingual.

Herr Eitner zeigte eingangs eines der zentralen Erziehungs- und Bildungsziele der Hörgeschädigtenpädagogik auf: die Erziehung zur Bewältigung des Lebens mit Hörenden und Hörgeschädigten. Er plädierte für eine Angebots-Frühförderung, die die Eltern in die Lage versetze, begründete Entscheidungen für ihr hörgeschädigtes Kind und die Familie zu fällen. Dies sei durch eine methodenoffene Findungsphase, an der beide Schulen beteiligt sind, zu ermöglichen. Eine derartige Findungsphase sei auch für alle beteiligten Fachleute vonnöten. Ziel sei, von Anfang an Kommunikation aufzubauen, aufrechtzuerhalten und zu vertiefen.

Herr Eitner sprach sich im folgenden dafür aus, daß die Frühförderung an den betreffenden Schulen verbleiben solle. Dafür

sprächen eine Reihe von Argumenten:

die zu 90 % hörenden Eltern lernten die Einrichtungen früh kennen;

die Eindrücke, die sie dort sammelten, könnten entlasten, Ängste mindern und Akzeptanz fördern;

es sei sinnvoll, das Stigma der abfallenden Wertehierarchie: Regelschule – Schwerhörigenschule – Gehörlosenschule abzubauen;

die Ausbildung des pädagogischen Personals sei umfassend; zwischen Frühförderung und Schule gebe es enge Verknüpfungen, hier sei auch der Altersbereich zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr einzubeziehen.

Eine von vornherein von der Schule abgetrennte Frühförderung sei hingegen die deutlich schlechtere Lösung. Hierdurch würde den MedizinerInnen die ganze Last aufgebürdet, bei unklarer Diagnose Entscheidungen zu fällen. Dies könne eventuell zu falschen Zuweisungen führen.

In der anschließenden Aussprache kamen die unterschiedlichen Standpunkte zur Sprache. Der Diskussionsleiter, Herr Düwel, faßte die Fachkonferenz am Ende des Tages zusammen, indem er versuchte herauszustellen, in welchen Fragen Konsens bestehe bzw. wo noch Dissens festzustellen sei.

Bezüglich folgender Punkte konnte Konsens erzielt werden:

es gibt eine Gruppe hörgeschädigter Kinder, für die gebär-

densprachliche Förderung notwendig ist;

es darf keine Defizitorientierung stattfinden, sondern die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes und der Lebenshintergrund der Familie muß berücksichtigt werden;

Eltern müssen maßgeblich in den Entscheidungsfindungsprozess einbezogen werden;

qualifizierte Beratung und Förderung auf hohem Niveau ist notwendig.

In folgenden Punkten herrscht nach wie vor Dissens: Beratung und Förderung sollen im Sinne einer prozessualen Differentialdiagnostik verlaufen (d.h. zunächst generelle Erprobung des auralen Weges, um dann zu einem späteren Zeitpunkt anhand einer engmaschigen Entwicklungsdiagnostik weitere Entscheidungen zu fällen); es soll eine gemeinsame, methodenoffene Eingangsphase der Gehörlosen- und Schwerhörigenschule eingerichtet werden.

Die Fachkonferenz fand in ruhiger, sachlicher Atmosphäre statt. Das lag zum einen an der guten Vorbereitung der Veranstaltung und zum anderen an der Auswahl der ReferentInnen. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß die entscheidenden Stellen in Hamburg in der Lage sind, die unterschiedlichen Positionen und Ansätze zu erkennen und sinnvoll zusammenzuführen.

Susanna Tollgref,
Grüner Weg 22a, 23566 Lübeck

„Deaf Achievers in History“

2. Europäisches Symposium zur Gehörlosen-Geschichte in Edinburgh/Schottland vom 4.–8. April 1996

VON ULRICH MÖBIUS

Am Osterwochenende trafen sich Interessierte, Historiker/innen und Forscher/innen aus 16 verschiedenen Ländern zu einem internationalen Austausch über die Geschichte der Gehörlosen.

Das Thema des 2. Europäischen Symposiums für Gehörlosengeschichte – „Deaf Achievers in History“ (Erfolgreiche Gehörlose aus der Geschichte) – bot den Rahmen, Biographien von Gehörlosen aus verschiedensten Ländern und Lebensbereichen vorzustellen.

Die Tagung machte deutlich, wie sehr Gehörlose inzwischen ihre eigene (Kultur-)Geschichte entdeckt haben und sich immer mehr für deren aktive Erforschung und Veröffentlichung einsetzen.

Vor allem in Großbritannien liegen bereits vielfältige Forschungsergebnisse zur Gehörlosengeschichte vor, die auch die Grundlage einiger Vorträge bildeten, so z.B. die Biographien von Edward A. Kirk (1855–1924), dem langjährigen Direktor der Gehörlosenschule in Leeds oder die Lebensgeschichte des Radsportlers und Geschäftsmannes A.J. Wil-

sons. Inzwischen liegt das achte Buch einer eigenen Publikationsreihe der British Deaf History Society vor. Wo bleiben hierzulande Publikationen zur Geschichte Gehörloser? Warum gibt es in Deutschland noch keine umfassenden Aktivitäten zur Förderung der Geschichte Gehörloser?

Die Arbeiten Renate Fischers aus Hamburg, die auch zu den Vortragenden des Symposiums zählte, bilden da vielleicht einen Anfang. Sie berichtete über den Camberger Schulgründer Freiherr Hugo von Schütz (1780–1847) und den Hamburger Kaufmann Johan E. Pacher (1842–1898). Ihre Ausführungen machten deutlich, daß trotz des Vorherrschens der sogenannten ‚Deutschen Methode‘ Gebärdensprache im 19. Jahrhundert im deutschen Raum nicht nur stark thematisiert, sondern auch benutzt und verbreitet wurden.

Zu den beeindruckendsten Beiträgen der Tagung zählten die kunsthistorischen Erörterungen von Joseph Castronovo aus Arizona/USA. In seinem Vortrag belegte er, daß Gebärdensprache und Fingeralphabete in einige Gemälden des Mittelalters einflossen, so u.a. auch bei Leonardo da Vinci. Die von ihm untersuchten Gemälde gehören damit zu den ältesten bildlichen Überlieferungen von manueller Kommunikation und machen deutlich, daß Gehör-

lose und ihre Kommunikation noch vor den Anfängen der Gehörlosenbildung im Zeitalter der Aufklärung gesellschaftliche Anerkennung fanden.

Die nächste internationale Tagung zur Deaf History soll im September 1997 in Trondheim/Norwegen stattfinden. Wer über die Aktivitäten von Deaf History International (DHI) auf dem Laufenden bleiben will, sollte den Newsletter der Organisation anfordern. Der nächste DHI-Newsletter soll nun endlich im Mai erscheinen. Der DHI-Newsletter ist zu beziehen über Mary Malzkuhn, C/O Gallaudet University – Deaf History International – 800 Florida Avenue, N.E., Washington D.C. 20002, USA.

Informationen über die Tagungen in Edinburgh sind erhältlich über: British Deaf History Society Publications, 288 Bedford Lane, Feltham, Middlesex, TW149NU, England

Ulrich Möbius, Urbanstraße
174, 10961 Berlin